

29. Sonntag im Jahreskreis A

***Ich bin der Herr, und sonst niemand;
außer mir gibt es keinen Gott. (Jes 45,5)***



Erste Lesung

Jesaja 45,1.4-6

So spricht der Herr zu Kyrus, seinem Gesalbten, den er an der rechten Hand gefasst hat, um ihm die Völker zu unterwerfen, um die Könige zu entwaffnen, um ihm die Türen zu öffnen und kein Tor verschlossen zu halten:

Um meines Knechtes Jakob willen, um Israels, meines Erwählten, willen habe ich dich bei deinem Namen gerufen; ich habe dir einen Ehrennamen gegeben, ohne dass du mich kanntest.

Ich bin der Herr, und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott. Ich habe dir den Gürtel angelegt, ohne dass du mich kanntest, damit man vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang erkennt, dass es außer mir keinen Gott gibt. Ich bin der Herr, und sonst niemand.

Zweite Lesung

1 Thessalonicher 1,1-5b

Paulus, Silvanus und Timotheus an die Gemeinde von Thessalonich, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn, ist: Gnade sei mit euch und Friede.

Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Opferbereitschaft eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir wissen, von Gott geliebte Brüder und Schwestern, dass ihr erwählt seid. Denn wir haben euch das Evangelium nicht nur mit Worten verkündet, sondern auch mit Macht und mit dem Heiligen Geist und mit voller Gewissheit.

Evangelium

Matthäus 22,15-21

In jener Zeit kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen.

Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg

Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen; denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum stellt ihr mir eine Falle? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin.

Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten: Des Kaisers.

Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!

Zum Nachdenken

"Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!" Seit dem Jahr 6 n. Chr. wurde von der römischen Besatzungsmacht Kopfsteuer in Israel eingehoben. Hatte der römische Kaiser ein Recht, diese Steuer von Gottes eigenem Volk zu fordern? Diese Frage enthält religiösen und politischen Zündstoff. Sie ist in einem Land, wo ein starker jüdischer Nationalismus den Makel der Unterwerfung unter eine fremde Macht nur mit Zähneknirschen akzeptiert, wahrlich explosiv. Denn wie auch immer Jesus antwortet, ist er in Gefahr, sich entweder zur Front der radikalen Nationalisten zu bekennen, die dem Kaiser den Tribut verweigern wollen, oder, wenn er die Steuer gutheißt, seine religiöse Autorität als Rabbi zu verlieren.

"Heuchler" sagt Jesus und zieht sich mit einer klaren Aufforderung aus der Affäre: "Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört." Sie, deren Taschen voll mit kaiserlichem Geld sind, haben ja de facto die kaiserliche Oberherrschaft anerkannt. Doch Gott und Kaiser können nie ebenbürtige Rivalen sein. Die Ebenen sind völlig unterschiedlich. Auch bei Anerkennen der kaiserlichen Steuer ist Gott als jener anzusehen, dem der eigentliche Gehorsam gebührt. Jede weltliche Macht ist vergänglich, nur Gottes Reich ist bleibend und endgültig. Deshalb ist Gott allein die entscheidende Instanz, an der sich alles Verhalten zu orientieren hat. Denn Gottes "Herrschaft" fordert nicht die materiellen Güter des Menschen, sie fordert den Menschen selbst heraus.

"Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!" Dass Jesus den Fragestellern nicht mit dem erwarteten Ja oder Nein antwortet, weist uns darauf hin, dass es um eine viel essentiellere Ebene geht als um die der Steuerfrage. Es geht darum, dass Gott in jedem Fall mehr zu gehorchen ist als den Menschen. Wie dies konkret in allen nur erdenklichen Entscheidungssituationen zu bewerkstelligen ist, dafür gibt es in der Bibel keine fertigen Rezepte. Jesus nimmt uns auch nicht die Arbeit ab zu entscheiden, was richtig und was falsch ist. Wenn es also für uns darum geht herauszuspüren, "was erlaubt ist", können wir diese Frage nur auf der Grundlage unseres Glaubens, aus unserem Wissen und Gewissen heraus beantworten. Es gibt nicht das eine richtige "Ja" und das eine richtige "Nein". Welche Antwort im konkreten Fall die richtige ist, wird in uns wachsen und reifen. Wer Gott gibt, was Gott gehört, nämlich sein Herz, seine Aufmerksamkeit, sein inneres und äußeres Ohr, dem wird sich auch die Antwort auf manch schwierige oder brisante Frage erschließen.

"Gebt Gott, was Gott gehört!" – unwillkürlich stellt sich die Frage: was gehört Gott? Wenn das Steuergeld das Bild des Kaisers trägt, was trägt dann Gottes Bild? Die Antwort kann nur lauten: Gottes Bild finden wir der gesamten Welt eingeprägt, weil Er der Schöpfer ist und alles andere das von Ihm Geschaffene. Wenn alles Gottes Bild trägt, dann gehört auch alles Gott, vor allem jede/r von uns. Geld trägt heute dieses Bild, morgen jenes. Das Bild Gottes in der Schöpfung bleibt dasselbe. Deshalb ist nur auf Ihn Verlass, deshalb können wir auch nur Ihm etwas "schuldig" sein.